



Einrückungspreis für Anzeigen und nahe Umgebung bei einmaliger Einrückung 8 Pfg. bei mehrmal. je 6 Pfg. auswärts je 8 Pfg. die 4spaltige Zeile oder deren Raum. Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen.

# fortwährend

werden von allen K. Postämtern und Postboten Bestellungen auf „Aus den Tannen“ für die Monate November und Dezember entgegengenommen.

Bestellpreis: im Nachbarortverkehr 70 Pfg., außerhalb desselben 84 Pfg.

## Amtliches.

Uebertragen wurde die zweite Schulstelle in Gärtingen dem Schullehrer Wilhelm Lutz in Sulz (Dorf); die Schulstelle in Spielberg, nachdem Schullehrer Berger in Albeck auf sein Ansuchen derselben entbunden, dem Schullehrer Heddy in Wälde-Winterbach, Bez. Ravensburg.

## Tagespolitik.

„Der Kaiser thut alles“, so schreibt die Naumann'sche „Zeit.“ „Der Kaiser giebt der Universität den Professor Spahn, er giebt dem Friedrichshain seinen Brunnenentwurf, er ist nicht nur oberster Kriegsherr, oberster Vertreter der auswärtigen Politik, oberster Schützer von Industrie, Handel und auch Landwirtschaft, oberster Bischof der evangelischen Landeskirche, nein, auch oberster Wissenschaftsleiter und oberster Kunstschlichter. In seinen Füßen knien Ares, Athene, Poseidon, Apollo und alle Mufen. Er hat Zeit für alle Gebiete und macht alle anderen Oberleitungen zu „Handlangern.“ Das hat aber keine ungeheure Gefahr in sich. Niemand wird gerade uns im Verdacht haben, zu wenig kaiserlich zu sein. Wir halten „das Zeitalter Wilhelm II.“ für eine Notwendigkeit, aber in diesem Zeitalter darf nicht alle sonstige Regierungskraft im deutschen Volk ersterden. Der Kaiser vertritt die Gesamtnation in ihren Weltbeziehungen. Dazu legt das Volk Mannschaft und Geld vertrauensvoll in seine Hände. Aber für Universitäten und Stadtkassen gab man bisher das Geld nicht mit der Absicht, daß nur ein Wille regieren solle. Selbst wenn der Kaiser in Beurteilung des Brunnens und des Herrn Spahn sachlich Recht haben sollte, was möglich, aber keineswegs sicher ist, so verliert das Kaiserthum viel durch Anspannung seiner Autorität für kleine und fragliche Fälle.“

Zur Deffentlichkeit der Militärgerichte liegt eine bemerkenswerte Kundgebung vor. In einer Verhandlung des Oberkriegsgerichts Hannover gegen den Leutnant Reineke und einen Sanitätsunteroffizier wegen Mißhandlung eines Untergebenen machte der Vertreter der Anklage im Namen des kommandierenden Generals des 10. Armeekorps bemerkenswerte Ausführungen über die Frage, die Deffentlichkeit im militärischen Interesse auszuschließen. Es wurde betont, daß militärische Interessen in diesem Falle durch die öffentliche Verhandlung nicht verletzt würden. Wenn ein Offizier oder Unteroffizier Mißhandlungen an einem Untergebenen begehe, so erfordere es im Gegenteil das militärische Interesse, daß ein solcher Rechtsbruch öffentlich verhandelt werde, um zu zeigen, daß die Verhandlungen auch in solchen Fällen die Deffentlichkeit nicht zu scheuen hätten. Auf das Ehrgefühl des Angeklagten brauche bei einer solchen Handlungsweise keine Rücksicht genommen zu werden. Es handelte sich um einen Fall, der sich auf der Militärschwimm-Anstalt in Hameln zugetragen hatte, wo der Musikleiter Meyer von den beiden Angeklagten mißhandelt worden war. Der Leutnant Reineke wurde vom Kriegsgericht zu zwei Monaten und einer Woche Gefängnis, der Sanitätsunteroffizier zu 14 Tagen Mittelarrest verurteilt. Wegen das Urteil erhob der Gerichtsherr Berufung wegen zu geringen Strafmaßes und weil nicht auf Dienstentlassung des Leutnants erkannt war. Das Oberkriegsgericht verwarf jedoch die Berufung, weil die Begründung der Berufung nicht innerhalb der gesetzlichen Frist erfolgt war.

Am heutigen Montag eröffnet König Franz Joseph in der Wiener Königsburg feierlich den ungarischen Reichstag, der am Sonnabend voriger Woche, in seinem eigenen Hause zur Eröffnungssitzung zusammengetreten war. In der Begrüßungsansprache gedachte der Kaiserspräsident der tapferen Voern und gab seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß im Anfang des 20. Jahrhunderts noch die Möglichkeit geboten sei, daß der Stärkere das Recht des Schwächeren mit Füßen trete. Alsdann gab die Koffuth-Partei die offizielle Erklärung ab, sie werde an der Eröffnung des Reichstags durch den Monarchen in der Königsburg nicht teilnehmen. Wolle der Monarch den Reichstag eröffnen,

bann solle er in das Abgeordnetenhause kommen. Die Abgeordneten seien nicht die Diener des Königs, sondern freie Vertreter einer freien Nation und mit der Krone gleichberechtigte Träger der Souveränität und gleichberechtigter Faktor der Legislative. Das klingt mehr als stolz, aber in Ungarn wird so etwas nicht übel aufgenommen.

Die Gerüchte über eine bevorstehende Aktion der freirechtlichen Schutzmächte werden jetzt von Paris aus erheblich abgeschwächt. Man bestreitet, daß die diplomatischen Verhandlungen schon so weit vorgeschritten seien, um die Vereinigung Aretas mit Griechenland als in naher Zukunft bevorstehend erscheinen zu lassen. Vermutlich sei es überhaupt verfrüht, in dieser Angelegenheit schon von Unterhandlungen zu schreiben. Dann bekommt Griechenland Areta eben später; sicher ist es ihm.

Wie Herr Chamberlain, so hat Lord Milner, der Gouverneur des Kaplandes nominell auch der der beiden südafrikanischen Republiken, eine Rede geschmettert und erklärt, das Ziel aller Wünsche bestünde in der Vereinigung ganz Südafrikas unter englischer Flagge. Dies Ziel sei nicht von heute auf morgen zu erreichen, man müsse eben Geduld haben, womit jedoch nicht ein hilfloses Zusehen gemeint sei, wenn die Dinge schief gehen sollten. Das ist für einen Engländer eine bemerkenswerte feinstlaute Sprache, die von irgend welcher Zuversichtigkeit nichts erkennen läßt. Es muß doch ganz entsetzlich faul um Großbritanniens Macht in Südafrika bestellt sein. Auch Chamberlains Rede, daß die Regierung zu weiteren Verstärkungen entschlossen sei, beweist, daß Lord Ritchener mit den ihm zur Verfügung stehenden Truppen vollständig abgewirtschaftet hat.

General Buller, der in Südafrika schon die komische Figur den Buren gegenüber gespielt hat, gedenkt diese Rolle fortzusetzen, nachdem er in Ugnade gefallen und seines Kommandos entbunden ist. Er will nach Londoner Meldungen für die Wahlen zum Unterhause kandidieren, um von dort aus die Regierung zu belämpfen. Er wird sich den Liberalen anschließen. Wäre es nicht gar zu komisch, daß ein General, der in einem Kriege Vorbeeren suchte, gegen denselben Krieg Philippiken redete, dann könnte man sich den Abgeordneten Buller wohl gefallen lassen; er würde doch mancherlei erzählen und seinen Feinden Chamberlain und Cecil Rhodes geradezu gefährlich werden können, denn diesem edlen Brüderpaar ist alles daran gelegen, daß der über ihre Thaten gebreitere Schleier nur ja nicht von einem Kundigen gelüftet werde. Da aber Buller nur aus Rache handelt, wenn er die egoistischen Kriegsschärer in gebührender Weise bloßstellt, so werden seine Anklagen im Londoner Kriegsamt nur geringen Eindruck machen.

\* Erst wollten die Engländer den Burenkrieg durch Errichtung von Block- und Wachhäusern im ganzen Lande zu Ende bringen, alsdann durch Einsperren der Burenfrauen und Verhungernlassen ihrer Kinder, schließlich durch Aufhängen der Rebellen. Nachdem das alles noch nichts geholfen hat, soll als allerletztes Mittel ein Bußtag probiert werden. Ganz England soll nach Vorchrift des Erzbischofs von York zu Gott bitten, daß er seinen Segen zur Niederwerfung der Buren verleihe. Der Erzbischof sagt in einem Rundschreiben: „Wenn wir längst ähnlich gehandelt hätten wie die frommen Buren, die den Himmel um Sieg anflehen, so hätte es uns besser ergehen können, als es uns erging.“

## Landesnachrichten.

\* **Altensteig, 28. Okt. (Eine Stimme zur Eisenbahnfrage.)** Viel Tinte und Druderschwarze wird gegenwärtig wieder über das bestehende Projekt des Anschlusses der würt. Staatsbahnen an die preussisch-heßische Eisenbahngemeinschaft verwendet. Ein immerhin nüchternere Beobachter der thatsächlichen Verhältnisse schreibt nun zu der viel Staub aufwirbelnden Frage der „Alln. Volksgg.“: „Die partikularistische Eifersüchtelei der süddeutschen Staaten (Baden, Württemberg, Bayern) ist heute noch so groß, wie zu Zeiten des seligen Bundestags. Bei der Güterbeförderung arbeiten sich Baden und Bayern derart in die Hände, daß ein Umgehen der würt. Linien (selbst wenn die Route quer durch Württemberg führt) in den meisten Fällen eingehalten wird. So wandern die Güter nach Baden über Würzburg-Landa oder südlich via Lindau ins badijche Oberland. Nun soll Württemberg unter diesen Verhältnissen zu einer Gemeinschaft mit Baden und Bayern gelangen, da es bei einem Vertragsabschluß gar nichts bieten kann. Im Gegenteil

haben Baden und Bayern sogar ein Interesse an diesen abnormen Zuständen, da sie ja dadurch ein besseres Geschäft machen. Das ideale Moment des staatlichen Hoheitsrechts der Eisenbahnverwaltung scheint Baden und Bayern nicht zu bestimmen, Württemberg gerechter zu behandeln, um dessen Anschluß an Preußen zu verhindern und dadurch die eigene Selbstständigkeit fester zu begründen. Württemberg selbst kann auf die genannten süddeutschen Staaten keinen Druck ausüben, wohl aber kann eine württemberg-preussische Eisenbahngemeinschaft durch die von Preußen beeinflussten Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen einen Druck auf Baden ausüben. Württemberg hätte die Aussicht, im Güterverkehr zwischen Baden und Bayern berücksichtigt zu werden, und hinsichtlich des Schnellzugsverkehrs mit der Schweiz würde die Route Stuttgart-Inmendingen, als die kürzeste von Norddeutschland aus, mehr zur Geltung kommen. Also nicht bloß der Güter-, sondern auch der Durchgangs-Personenverkehr dürfte sich heben. Der finanzielle Effekt liegt klar zu Tage.“ Die Zeitschrift spricht dann von der Notwendigkeit, daß Württemberg sich bei einer Eisenbahngemeinschaft mit Preußen ein für allemal das Recht wahren müsse, seine Beamten selbst zu ernennen und fährt fort: „Württemberg sollte in den nächsten Jahren große Summen für Bahnhofumbauten aufwenden, um innerhalb des Rahmens des Ganzen auf der Höhe der Zeit zu sein, kann aber aus seinem kleinen Gebiete die Mittel hierfür nicht herauswirtschaften. Selbst bei einem Zusammenschluß mit Baden und Bayern bleibt das finanzielle Problem ungelöst. So befindet sich Württemberg in einer Zwangslage, und das Ende vom Liede wird sein, daß dasselbe bei seinem größeren Bruder Anlehnung sucht und sich von den beiden anderen trennt. Je mehr Preußen süddeutsche Lebensanschauungen und Gewohnheiten begreifen lernt, und je mehr Süddeutschland sich dem gesunden Egoismus Norddeutschlands nähert, desto besser lernen wir uns in Deutschland zu vertragen und desto mehr treten partikularistische Tendenzen in den Hintergrund. Man kann von den Süddeutschen nicht verlangen, daß sie in der ehrlichen Begeisterung für das einigende Deutschland ihre ganze Eigenart opfern. Preußen darf in Deutschland nicht aufgehen wie der Schwamm im Wasser, es darf sein natürliches Uebergewicht nicht ausnützen und den Kleinen einfach majorisieren.“ — Wenn wir dieser Darstellung der thatsächlichen Verhältnisse Raum geben, so geschieht dies, weil hier zum erstenmal auf einen wunden Punkt hingewiesen wird, der es rechtfertigen würde, wenn Württemberg der Eiferanten Badens und Bayerns endlich müde, sich aufraffe und sein Heil im Anschluß an die preussisch-heßische Eisenbahngemeinschaft suchen würde. Dann allerdings wäre es mit der süddeutschen Eisenbahngemeinschaft vorüber, welche Württemberg wünschte, die aber Baden und Bayern durch das rigorose Verhalten vereitelte. So kann's nicht weitergehen, sagt sich eben der Kenner der Verhältnisse.

Altensteig, 28. Okt. Der November, dessen Schwelle wir in den nächsten Tagen überschreiten, hat seine Boten in Gestalt der dichten Nebel, die am frühen Morgen wie gewaltige graue Schleier Straßen und Felder, Hügel und Thäler einhüllen und den freien Blick auf die allernächste Umgebung beschränken, bereits vorangesandt. Ueber den noch warmen Erdboden streichen die kühlen Nachtwinde hin und aus dem Temperaturunterschied entwickelt sich das aus feinen Thautropfen entstehende gigantische Gebilde, das wir Nebel nennen. Der Nebel ist nicht auf den Herbst beschränkt, wir begegnen ihm auch im Frühjahr, wenn laue Winde über die noch winterlich kalte Erde hinwegwehen. In diesem Falle steigt der Nebel, da die obere warme Luft leichter und dünner ist, in die Höhe, während er im Herbst, infolge der umgekehrten Temperaturverhältnisse sinkt. Daher die alte und zutreffende Wetterregel: Steigender Nebel bringt Regen, fallender Sonnenschein. Gegenwärtig kommt die Siegerin Sonne noch schnell zu ihrem Herrschaftsrecht. Befinden wir uns mitten drin in dem Nebelmonat November, dann muß man unter Umständen den ganzen Tag vergeblich auf einen Sonnenstrahl warten, dann sieht man statt des glühenden Sonnenbette im günstigen Falle nur eine rötlich dämmernde mächtige Scheibe am Horizont, die weder wärmt noch leuchtet. Es giebt keine Naturerscheinung, die unfreundlicher wirkt als ein dichter Novembernebel mit seiner kalten und undurchsichtigen Masse, gegen die ein rechtshaffener Winterrost ein wahrer Hochgenuss ist.

\* Auf dem **Süßinger Exerzierplatz** fand dieser Tage eine große und lehrreiche Sanitätsübung statt. Der bekannte Chirurg Professor Küster führte dabei auf Grund seiner Erfahrungen in drei Feldzügen, in der Türkei, in





Südafrika und in China, aus: Das moderne Gefecht habe durch die Einführung des rauchlosen Pulvers eine bedeutende Aenderung gegen früher erfahren. Ehemals bildete der Pulverdampf doch einen gewissen Schutz für die Kämpfenden, während jetzt über einem Schlachtfelde nur ein leichter Dunst lagere, und selbst dieser fehle bei Wind und Regen. Mit unheimlicher Klarheit sehe man im modernen Gefecht jeden einzelnen Mann. In Südafrika sei es öfter vorgekommen, daß Leichtverwundete im ersten Schreck der Verletzung aufgesprungen seien, um zum Verbandplatz zu laufen, aber im nächsten Augenblick, von mehreren Geschossen getroffen, niedergebunden seien. Deshalb habe es sich auch in Südafrika, in dem „lehrreichsten“ der jüngsten Feldzüge, als unmöglich erwiesen mit dem Kranenträgerdienst noch vor Beendigung des Kampfes zu beginnen. Etliche Male sei versucht worden, schon während des Gefechts einzugreifen, z. B. in der Schlacht am Paardeberg. Das Ergebnis sei gewesen, daß in kürzester Zeit drei Arzte und eine Reihe von Kranenträgern niedergebunden wurden. Nicht habe der Kranenträgerdienst erst gegen Abend am Ende des Gefechts beginnen können, und da sei er dann wegen der Dunkelheit recht schwer gewesen. Nach dem Kampfe bei Jakobsdahl habe man von 4 Uhr morgens thätig sein müssen, weil es bei dem Regen und der Dunkelheit so außerordentlich schwierig war, die Verwundeten aufzufinden, zumal die Kaskadiform in ihrer Farbe sich dem Erdboden so anpaßt und viele Verwundete aus Furcht vor marodierenden Rassen sich hinter Steine und Gestrüpp verfrachten. Kämpfer besprach dann noch, wie wichtig es sei, daß das Sanitätspersonal auf dem Schlachtfelde mit größter Vorsicht walte. Der erste Verband sei oft für das Schicksal des Verwundeten entscheidend. Namentlich in der Türkei habe Redner Gelegenheiten gehabt, zu beobachten, welches Masseneleid durch zu vieles Unterjucken, Verärgern und Sondieren der Wunde auf dem Schlachtfelde herbeigeführt werde. Auch in Südafrika habe er insbesondere nach der Schlacht bei Magersfontein sich überzeugt, wie die Sterblichkeit der Verwundeten durch solche unrationelle Behandlungsweise in erschreckendem Maße gesteigert werde.

Der Schuhwarenhandwerker Julius Wolf von Stuttgart, der in **Esslingen** eine Filiale unterhält, hatte „hochfeine Damen- und Herrenzugstiefel und Halbschuhe zu 20“ unter „Einkauf“ angeschrieben. Mehrere andere Schuhwarenhandwerker klagten darauf gegen Wolf wegen unlauteren Wettbewerbs. In der Klage wurde behauptet, daß an eine Reihe von Käufern Stiefel und Schuhe zu weit höheren Preisen abgegeben worden seien. Außerdem war von den Privatklägern behauptet, daß es sich hierbei keineswegs um „hochfeine Ware“, sondern im Gegenteil um alte Stiefel mit lahmen Gummizügen handle. Als Sachverständige waren vom Gericht Schuhmachermeister Kögler und Kaufmann Feigenheimer, beide von Stuttgart, zugezogen. Die Beweisannahme ergab, daß die dem Gericht vorliegenden Stiefel und Schuhe keineswegs unter dem Einkaufspreis, sondern zu normalen, zum Teil sehr guten Preisen verkauft worden waren. Außerdem wurde von den Sachverständigen festgestellt, daß ein Teil der Stiefel alt war und lahme Gummizüge hatte. Nach längeren Verhandlungen kam folgender Vergleich zu Stande: 1) der Angeklagte bezahlt an die Armenkassa Esslingen eine Geldbuße von 100 M., 2) er übernimmt sämtliche Kosten des Strafverfahrens, nimmt die gekauften Schuhe und Stiefel zurück und erzieht den Privatklägern (Schuhmachervereinigung Esslingen) sämtliche Auslagen.

**Heilbronn**, 26. Okt. Der Gemeinderat beschloß gestern zu der an Stelle der Gewerbesteuer zu gründenden Gewerbesteuer Heilbronn 100 000 Mark zu zeichnen und hat die Erwartung ausgesprochen, daß ein Mitglied der bürgerlichen Kollegien in den Ausschuss der neuen Gesellschaft gewählt wird.

### Drabtlöse Telegraphie.

Hätte man vor hundert Jahren jemand gesagt, der Tag wird kommen, an dem es dem Menschen möglich ist, mit einem Freund auf viele Meilen über Land und Wasser durch einen Draht zu sprechen und seine Stimme zu verstehen, so würde er den Erzähler reich für das Irrenhaus gehalten haben. Ebenso ungläubig wird mancher Mensch von heute die Prophezeiung aufnehmen, daß man sich in aber hundert Jahren mit irgend einem Freund irgendwo in der weiten Welt verständigen kann, ohne einen Draht zu brauchen. Aber es kommt wahrscheinlich doch noch so weit, und zwar mit Hilfe drahtloser Telegraphie, deren Wirkung und Zeichen nur derjenige auffangen kann, welcher den Schlüssel dazu hat. Man wird dann im Lärm des Tages oder in der Stille der Nacht über Land und Meer das Signal geben, und der Freund, welcher den gleichgestimmten Empfangsapparat hat, und nur er wird es wahrnehmen und beantworten, er sei im Innern der Erde, in der Luft, auf dem Boden oder dem Wasser, ausgenommen er liege im Grabe. Noch ist die drahtlose Telegraphie ja nicht so weit, aber die Erfindungen nach dieser Richtung hin vervollkommen sich immer mehr. In der letzten Zeit ist wieder ein neuer Fortschritt gemacht worden, der sich zunächst aber nur auf Uebertragung der elektrischen Kraft ohne Draht in die Ferne bezieht. Das Verfahren ist erfunden von den englischen Elektrikern Armstrong und Deling. Ein Mitarbeiter des „Neuen Wiener Tagblattes“ hat sich auf die ersten Nachrichten hin auf das Versuchsfeld der beiden Engländer — eine Viertelstunde vom Grabe Disraelis nächst Hug-Henden — begeben und hat das Nachstehende festgestellt. Nicht Luft, sondern Erdboden oder Wasser dienen als elektrische Stromleiter und können auf verhältnismäßig große Entfernungen Licht- und Bewegungserscheinungen ohne metallische oder eine sonstige besondere, von einer elektrischen Kraftquelle gespeiste Leitung hervor-

**(Festschiedenes.)** In Zellbach hat sich der 48jährige verwitwete Schuhmacher König mit seinem Halbbruder erdroffelt. — In Weislingen ist der Müller Ganzenhauser zur Dorfmitthe in Kuchen, ein bisher frequentes Geschäft, in Zahlungsschwierigkeiten geraten und bietet seinen Gläubigern 40 Proz. an.

Eine Tochter des früheren Pfarrers Herrn Specht von Weisklein hat sich vor einigen Jahren mit einem Arzt verheiratet und längere Zeit in Dornsdorf im Dranse freimant aufgehalten, wo ihr Mann eine sehr ausgedehnte ärztliche Praxis ausübte. Infolge des hereinbrechenden Krieges beschloß das Paar, nach Europa zurückzukehren, was vor etwa einem halben Jahre geschah. Später erfuhr es dann von Bekannten, daß Dornsdorf ganz verlassen und zum Teil von den Engländern zerstört worden sei. Auch das Anwesen des obengenannten Ehepaares wurde zerstört, doch hat dasselbe Erbschaftsprüfung bei der englischen Regierung geltend gemacht.

Ueber die Schweizer Grenze unweit Konstanz kam dieser Tage ein altes, verkrüppelt aussehendes Männlein und unterhielt sich eine Weile humorvoll mit dem Grenzposten. Aus Ungechlichkeit fiel dem Mann der Stock zu Boden, den er hartig aufheben wollte. Dabei plagte ihm eine Raht an seinem verkrüppelten Buckel, und zum Erstaunen des Grenzposten ergoß sich aus der „Bunde“ ein Strom von Kaffeebohnen zur Erde. Ei, ei, sagte der Posten, kommen Sie mit aus Hollant, Sie müssen sich einer Operation unterwerfen. Nichtig wurde dem Mann dort sein ganzes Rückengebrechen im Gewicht von sieben Pfund Kaffee ohne Hautverletzung weggenommen doch mußte er noch eine Operation am Gliedmaßen über sich ergehen lassen.

100 Mark Belohnung) Um schwache Charaktere vor Anwerbung durch englische Werber zu schützen, jezt die deutsche Botschaft in London jedem, der im deutschen Reiche englische Werber so zur Anzeige bringt, daß sie sofort verhaftet und bestraft werden, eine Belohnung von 100 Mark aus.

Kabfahrer, namentlich Damen, sind auf der Landstraße immer noch vielfach den Roheiten ungebildeter Seelen ausgesetzt, die verneinen, an einem einamen Kradler ihr Mädchen fähig zu können. Ein warnendes Exempel hat an einem Kabfahrerfreund das Amtsgericht in **Groß-Bismark** in Hesse konstatiert. Ein Kabfahrer fuhr im Sommer mit seiner Frau von Dieburg nach Münster. Unterwegs wurde die Dame von einem 22jährigen Arbeiter ohne jede Veranlassung groblich beschimpft und als in einer Wirtschaft zu Münster dann der Name des Vurschen festgestellt werden sollte, erging er sich gegen den Kradler in Beschimpfungen und Drohungen. Er war aber an den Unrechten gekommen, denn der Kradler war zufällig der Herr Kreisrat aus Dieburg, der die Sache nicht auf sich beruhen ließ. Die Gerichtsverhandlung distierte dem Uebelthäter eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten zu. Von Rechts wegen!

**Berlin**, 25. Okt. Zu dem nächsten Etat für den Reichshaushalt sind, wie die „Bosk. Ztg.“ berichtet, erhebliche Mehrausgaben für das Reichsheer zu erwarten. Unter Anderem sollen allen Jägerbataillonen Magazinwehrrabteilungen in einer Stärke von je 70 Mann und 56 Pferden beigegeben werden. Die nötigen Neubauten für je eine solche Abteilung in jeder Jäger-Garnison sollen zwar zunächst nur provisorisch aufgeführt werden. Trotzdem dürften schon erhebliche Aufwendungen erforderlich werden, da den fraglichen Garnisonen, soweit sie bisher nur Fußtruppen umfaßten, auch eine passende Räumlichkeit zur Ausbildung berittener Mannschaften fehlt.

Unsere Marine zählt zur Zeit 916 Offiziere. Unter diesen befinden sich 3 Admirale (v. Köster, Thomsen und Prinz Heinrich), 6 Vize- und 16 Kontré-Admirale. — Der

Kaiser hat genehmigt, daß das Hasenschiff „Kronprinz“ aus der Liste der Kriegsschiffe gestrichen wird. Der Staatssekretär des Reichsmarineamtes soll wegen weiterer Verwertung des Schiffes das Erforderliche veranlassen. Es dürfte verkauft werden, wie jüngst der „Arminius“.

**Berlin**, 26. Okt. Ein neues Seitengewehr wird jezt kurzem probeweise von einer Kompagnie des Garde-Fußartillerieregiments in Spandau getragen. Es ist erheblich länger, dabei aber stärker als das bisherige und gleicht mehr dem früheren Faschinenmesser.

**Berlin**, 26. Okt. Die Neubewaffnung der deutschen Infanterie wird jezt nach einjähriger Unterbrechung fortgesetzt. Zulezt hat im vorigen Herbst das Gardekorps das neue Gewehr Modell 98 erhalten, nachdem vorher die Marine und die ostasiatischen Infanterieregimenter damit ausgerüstet worden waren. Im November und Dezember kommt die neue Waffe an sechs weitere Armeekorps zur Verteilung, zuerst an das 3. brandenburgische Armeekorps.

Der Ingenieur Otto Teichner verließ vor 15 Jahren das Elternhaus in Potsdam und ging nach China, wo es ihm nach einigen Fehlschlägen glückte, sich eine Existenz zu gründen und ein ziemlich bedeutendes Vermögen zu erwerben. Er unterstützte seine Eltern und nach dem Tode des Vaters seine greise Mutter reichlich. Ohne letztere irgendwie benachrichtigt zu haben, traf er am Sonntag wieder daheim ein. Auf sein Klingeln öffnete ihm die Mutter selbst. Sie fiel, als sie den so lange entbehrten Sohn plötzlich vor sich stehen sah, ohnmächtig zur Erde. Herr Teichner trug die Mutter ins Zimmer; sie kam aber nicht wieder zu sich — sie war in der Freude des Wiedersehens am Herzschlag gestorben.

**Hessen**, 26. Okt. Das Schöffengericht hat eine Anzahl Landwirte wegen nicht rechtzeitiger Anmeldung des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche zu 3—7 Tagen verurteilt. Es ist dies das erste Mal, daß in Hessen aus diesem Grunde auf Gefängnisstrafen erkannt worden ist. Seither wurde nur immer auf Geldstrafe erkannt, da dies aber stets von den Landwirten zu leicht genommen wurde, so sah sich das Gericht veranlaßt, auf höhere, geleglich zulässige Strafen zu erkennen.

### Ausländisches

Im böhmischen Zuchthaus Karthaus sitzt der Schneider Leopold Winkler aus **Wien**. Der Kerl hat im Jahre 1878 seine Frau ermordet, er wurde zum Tode verurteilt, aber vom Kaiser zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt. Jezt hat der Sträfling von einer kinderlosen Tante in Rußland 100,000 Kronen geerbt. Was aber mit dem Gelde thun, da der Sträfling keinerlei Genuß davon haben darf? Er leidet fürchterliche Qualen der Aufregung und Sehnsucht nach Freiheit. Nun hat er das Anerbieten gemacht, er wolle ein Drittel des Geldes einem guten Zwecke zuweisen, wenn er begnadigt werde. Wenn das anginge, so könnte sich jeder reiche Galgenstrich vom Zuchthaus loskaufen, das dann schließlich nur noch für die Armen da wäre. Der Mensch soll froh sein, daß er i. B. nicht aufgehängt worden ist.

Das Schicksal der Erfinder ist fast immer das gleiche, traurige. Wie aus **Budapest** mitgeteilt wird, ist der Techniker Wrag, Erfinder der Schnelltelegraphie, im größten Elend gestorben. Er war erst 32 Jahre alt. Monatelang wurden in verschiedenen Staaten Versuche mit diesem System der Schnelltelegraphie gemacht. Dann wurde es plötzlich ganz still, man sprach nicht mehr davon. Nun hat der große Sensenmann auch diesen Erfinder aus dem irdischen Jammerthal in ein besseres Jenseits befördert.

**Paris**, 25. Okt. Die Wasserstraßenkommission hat ein Projekt festgestellt, wonach für Kanalbauten 503, für die Verbesserung und Vergrößerung der Seehäfen 158 Mill. ausgegeben werden sollen.

Telegraph in ein Telephon. Stufenweise gelangt man dazu, mit dem Armstrong Delingschen Apparate Bewegungserscheinungen hervorzurufen. In einem mit Wasser gefüllten Graben wird ein langgestrecktes Holzmodell eines Torpedos hinabgelassen, an dessen rückwärtigem Teile sich das Steuer befindet. Weitab im Zelte vereint ein Taster eine Batterie von acht Volt und das geheimnisvolle Kästchen. Zwischen Taster und Torpedo fehlt jede Drahtverbindung, Raum drückt man aber auf den Taster, und schon bewegt sich das Steuer und langsam beginnt das Torpedomodell vorwärts zu gleiten.

### Mächte der Finsternis.

Roman von Helmut Wolfhard.

(Fortsetzung.)

Wie vorsichtig Bernhard auch zu Werke ging, so konnte er es doch nicht verhindern, daß die Stiege verträterisch unter seinen Schritten knarrte, und ehe er noch bis in das erste Stockwerk hinauf gekommen war, wurde unten im Erdgeschoß mit ungestümmter Heftigkeit eine Thür aufgerissen.

„Wer schleicht da herum?“ rief ihm eine heisere Stimme nach. „Ich lasse mich nicht ausspionieren, denn ich habe nichts getan!“

Im ersten Schreck verharrte Bernhard regungslos auf der Stelle, wo er stand. Die Biegung der Treppe entzog den Rufenden seinen Blicken, aber bei dem fremden Klang der Stimme konnte er nicht glauben, daß dies sein Vater sei. Schnell genug sollte ihm indes darüber Gewißheit werden, denn als ihm von oben her keine Antwort gegeben wurde, eilte der unten Befindliche mit schweren wichtigen Tritten die Stiege empor.

„Nimm dich in acht, nichtswürdiger Spion!“ leuchtete



**London, 26. Okt.** Wie bereits in letzter Nummer kurz berichtet, hielt Chamberlain in Edinburgh vor 8000 Unionisten eine Rede, in der er die irischen Mitglieder des Unterhauses heftig angriff, die sich offen als Feinde des Reiches erklärten. Die Regierung wolle vorschlagen, die Geschäftsordnung des Unterhauses abzuändern, um den Fortgang der Geschäfte zu erleichtern und die Leute besser überwachen zu können, die das Haus in seinem Niveau herabdrücken wollten. Weiter erklärte Chamberlain, die Anzahl der irischen Parlamentsmitglieder sei im Verhältnis zur Bevölkerung Irlands ein Skandal und ein Mißbrauch. Er kündigte an, daß die Regierung vor den nächsten allgemeinen Wahlen dem Lande einen Plan für Herabsetzung der Zahl der irischen Parlamentsmitglieder vorlegen wolle. Ferner besprach Chamberlain die Kriegsfrage. Er wies mit Nachdruck zurück, daß zur Zeit als die Buren ihr Ultimatum überreichten, England die Kriegserklärung vorbereitet habe. Im Gegenteil, die Regierung habe alles gethan, um den Krieg zu vermeiden, der, wie man wußte, ein ernstes und schwieriges Unternehmen sein würde. Die den Buren angebotenen Bedingungen waren günstiger als irgend welche, die je einem besiegten Feinde angeboten wurden. Da die Bedingungen abgelehnt wurden, müsse der Krieg zu Ende geführt werden. Die Regierung gesehe zu, sie habe sich bezüglich der Dauer des Krieges geirrt. Sie bewundere die Zähigkeit der Buren, aber England müsse ihrer Zähigkeit eine gleiche Entschlossenheit entgegensetzen. Die Buren verlangten nimmere größere Unabhängigkeit als zu Beginn des Krieges. Diese Bedingung konnte die Regierung nicht gut annehmen. Jetzt komme die Zeit, wo es notwendig sei, strengere Maßregeln zu ergreifen, um die aufständischen Guerrillabanden zu bekämpfen. Wenn die Zeit gekommen sei, werde die Regierung Kräfte einsetzen für alles, was sie thun werde, in dem Vorhaben jener Nationen finden, die diese Barbarei und Grausamkeit verurteilen, aber sie werde sich nur dem nähern, was diese Nationen in Polen, im Kaukasus, in Bosnien, in Tongking und im Kriege 1870 (?) thaten. Der Redner schloß, die Regierung werde nicht davon zurückschrecken, vom Lande weitere Opfer zu verlangen, wenn es nötig sei. Die militärische Lage biete keinen Grund zu Besorgnissen.

(Zu vorstehender Rede des englischen Staatsmannes läßt sich die amtliche „Karlsruher Zeitung“ folgendermaßen aus: „Auf welcher Seite in diesem Kriege die Sympathien des deutschen Volkes trotz aller berechtigten Staatsraison sich befinden und wo sie sich nicht befinden, dürfte in England wohl nicht ganz unbekannt sein. Wenn Herr Chamberlain glaubt, durch eine Verzerrung der Ereignisse während des deutsch-französischen Krieges und auf Kosten der Menschlichkeit und Manneswürde deutscher Krieger eine Irreführung der englischen öffentlichen Meinung herbeiführen zu sollen, so ist das seine und des englischen Volkes Sache. Nun wird man sich nicht wundern dürfen, wenn das Echo, das Herrn Chamberlains Anschuldigungen in der Presse aller Parteien erwecken werden, den Engländern nicht allzu unangenehm in den Ohren klingen werden.“

**London, 26. Oktober.** „Morning Leader“ meldet aus Brüssel: Dr. Leyds habe auf Befehl des Präsidenten Krüger eine Protestnote an die Mächte gesandt, betreffs der Behandlung der Burenfrauen und Kinder in den Gefangenenlagern.

Die „Londoneer Daily News“ rechnet aus, daß wenn die Sterblichkeit in den südafrikanischen Gefangenenlagern so fortgeht wie jetzt, in einem Jahre mehr als 23,000 Kinder tot sein werden, das heißt also, jedes zweite Kind wäre verloren. Dafür, sagt das Oppositionsblatt, sei die Regierung verantwortlich. Die „Times“ dagegen schreibt den Buren die Verantwortlichkeit zu, nicht nur weil sie den

Krieg fortsetzen, sondern auch, weil die Burenfrauen die Kinder nicht zu behandeln und zu pflegen verstünden. Die Kindersterblichkeit in Südafrika sei überhaupt groß.

[ Von einer großen Betrugsaffaire in Russland wissen Londoner Blätter zu melden: Danach ist ein großer Skandal im Zusammenhang mit dem Weiterbau der transkaspiischen Eisenbahn nach Samarkand, Buchara und Andischen entdeckt worden. Beamte sollen Gelder unterschlagen und die Unternehmer zwanzigmal mehr Land, als nötig war, angekauft und dann wieder verkauft haben. Viele Beamten, die sich des Mißbrauchs ihrer Amts Gewalt und der Bestechlichkeit schuldig gemacht haben, sollen verhaftet worden sein.

(Eine Erinnerung an das entzündene Erdenglied.) In Moskau, so erzählt ein Geschichtchen, hatte in einem Frauenheim ein Beamter die Pflicht, zeitweilig die Räumlichkeiten zu besichtigen und es war ihm schon mehrfach aufgefallen, daß in einem der Zimmer, sehr starker Tabakrauch zu spüren war. Auf Befragen wurde ihm von der Inassin des Zimmers in schüchtern, bellommener Weise mitgeteilt, daß ihr verstorbenen Mann, an dem sie mit großer Liebe gegangen, ihr so oft mit brennender Tabakspitze schöne erinnerungsvolle Stunden geschaffen habe. Um nun sein Andenken in treuer und recht eindringlicher Weise sich zu erhalten, setze sie sich veranlaßt, öfters lojen Tabak in das heße Ofenrohr zu schütten, damit der entstehende Dampf sie recht lebhaft an das entzündene Erdenglied erinnere.

In Madrid betrat kürzlich ein Italiener ein Geschäft, hatte dort einen kurzen Wortwechsel mit dem Besitzer Guingal und wurde, als er ihn angreifen wollte, von dessen Frau durch einen Revolverstoß getödtet. Man fand in seiner sein ausgestatteten Wohnung eine größere Summe Geldes und als einzigen Bücherbesitz seiner Bibliothek das spanische Strafgesetzbuch. Den Forschungen der Polizei ist es gelungen, den Grund des Streites zu entdecken und noch manches andere. Sie fand nämlich eine Anzahl Instrumente und Hilfsmittel zur Ausführung des bekannten spanischen Schapschindels. In der That waren, wie sich nun herausstellt, der getödtete Italiener und der Belgier die Haupt einer solchen Gaunerbande, die erst kürzlich in Verbindung mit einem Buren einen Deutschen um 20,000 Mk. erbeutet hatte. Eben bei Verteilung dieser Beute kam es zwischen dem Italiener und dem Belgier zum Streit, und dieser war die Ursache, daß ersterer erschossen wurde.

Von dem neuen Präsidenten der Ver. Staaten haben die Leute in den wenigen Wochen seiner Amtszeit schon mehr geredet, als von Mac Kinley während seiner ganzen Präsidentschaft. Er lehnt sich gegen die Parteytrannei auf und will die Aemter nicht nach der politischen Meinung der Bewerber, sondern nach ihrer Tüchtigkeit besetzen. Er giebt sich auch nicht die geringste Mühe, die Parteyhüuptlinge für sich zu gewinnen und hat vor einigen Tagen sogar einen bisher streng eingehaltenen gesellschaftlichen Grundsatz durchbrochen, indem er einen Negern an seinem Tisch empfangen hat. Freilich war sein Gast nicht etwa ein gewöhnlicher Schwarzer, etwa einer der widerwärtigen Gesellen, die als Kellner auf den Eisenbahnen oder in den Gasthöfen des Westens bedienen, sondern ein hochgebildeter Mann, Herr Booker Washington, der Gründer und Leiter der Neger-Universität in Tuskegee in Alabama. Trotzdem ist man in Amerika über diesen Vorstoß gegen die Gütetheit starr und man erinnert daran, daß der einzige Angehörige der schwarzen Rasse, dem seither der Vorzug zuteil geworden, Vast eines Präsidenten im Weißen Hause zu sein, wenigstens königlichen Geblüts gewesen sei — die Königin Liliuokalani von Hawaii. Besonders in den Südstaaten, wo der Negerhaß immer noch im Blute steckt, entrüstet man sich aufrichtig, erklärt, Roosevelt habe die Nation beleidigt und dadurch, daß er sich mit einem Neger zu Tisch gesetzt, das Vertrauen seiner Mitbürger verächtigt. Schließlich wird sich

auch im Süden die Empörung über dieses Nationalverbrechen wieder legen, aber der Vorfall ist doch bezeichnend.

In Philadelphia in Nordamerika ist eine große Möbelfabrik niedergebrennt. Von den 320 in den Werkstätten beschäftigten Personen, meistens Frauen, sind 19 ums Leben gekommen, viele haben Verletzungen erlitten. Die meisten Unglücksfälle ereigneten sich beim Herabspringen aus den Fenstern.

### Handel und Verkehr.

**a. Sulz, 26. Okt.** Sowohl der Viehmarkt am Donnerstag als auch der gestrige Schafmarkt waren sehr stark besahren. Der Handel auf dem Viehmarkt ging flott von statten bei guten Preisen. Leben gab es hauptsächlich dadurch, daß norddeutsche Händler größere Quantitäten Ochsen ankauften. Aber auch in den übrigen Viehgattungen gestaltete sich der Handel sehr reg. — Nicht so besonders lebhaft wurde auf dem gestrigen Schafmarkt gehandelt. Die Preise für Hammel bewegten sich zwischen 46—52 Mk., für Brackschafe zwischen 37—44 Mk. und für Lämmer zwischen 34—38 Mk. pro Paar.

**Gannstatt, 25. Okt. (Ost.)** Die Preise stiegen heute auf dem hiesigen Güterbahnhof auf Mk. 7.50—7.80. Gebrochene Ost (österreichisch) wurde zu 14 Mk. p. Ztr. verkauft.

**Schlügen, 25. Okt.** Auf dem Mostobstmarkt am hiesigen Güterbahnhof sind bei der geringen Zufuhr die Preise in stärem Steigen begriffen. Der Preis per Ztr. stellt sich auf 7 Mk. 40—60 Pf.

**Stuttgart, 26. Okt.** Obstmarkt auf dem Wilhelmshaus. Zufuhr ca. 30 Ztr. Mostobst. Preis per Zentner 8.20 Mark. — Kartoffelmarkt auf dem Leonhardsplatz. Zufuhr ca. 2500 Zentner Kartoffeln. Preis per Zentner: 2.20 bis 3.00 Mk. — Krautmarkt auf dem Charlottenplatz. Ca. 3000 Stück Kraut. Preis per 100 Stück 10—15 Mk. Mostobstmarkt auf dem Nordbahnhof. Gestern waren zugeführt: 33 Waggons aus Frankreich, 3 aus Italien, 6 aus Ungarn, 3 aus Holland und 2 aus Belgien, zusammen 47 Waggonsladungen zu je ca. 10,000 Kilogramm. Preis im großen 1400—1530 Mk., im kleinen Mk. 7.30 bis 7.90 per Ztr.

### Konkurse.

Karl Widenmayer, Kaufmann in Feuerbach. Johann Schmeller, Zimmermann in Ottendorf. Th. Gaidorf Christiane Gräter, geb. Ruf, Ehefrau des im Konkurs befindlichen Kaufmanns Friedrich Gräter in Tübingen.

### Vermischtes.

Ein **schneidiger Postmeister** waltet gegenwärtig in Italien seines Amtes. Der seltsame Mann hat die wunderliche Neuerung eingeführt, seine Inspektionsreisen incognito zu machen, so daß sich die Beamten nicht auf seinen Besuch im Voraus freuen und — vorbereiten konnten. So war er kürzlich in Brindisi und sah mit eigenen Augen, wie dort die indische Post maltrütiert wird, in Mailand traf er einige höhere Beamte zur Dienstzeit nicht anwesend, in Genua verblüffte er einen Telegraphisten, der ihm unhöflich seine schlechte Schrift vorwarf, und in Turin diktierte er einem andern Telegraphisten, der das Schalter nur dann öffnete, wenn es ihm beliebt, und dann auch noch das ungeduldige Publikum anschauzte, die eigene Verjegung nach Sardinien in die Feder. Freilich ist ja auch Galimberti aus dem Publikum hervorgegangen. Er war früher Journalist.

(Im Hotel) Gast: „Herr Wirt, was ist das eigentlich?“ In meinem Zimmer fällt ein Fensterflügel immer auf.“ — Wirt: „Das ist allerdings auffallend.“ — Gast: „Und der andere fällt immer zu.“ — Wirt: „Das ist Zufall.“

Verantwortlicher Redakteur: W. Kiefer, Altmühl.

er. „Ich will dich lehren, einem ehrlichen Mann etwas anzuhängen!“

Unwillkürlich schmiegte sich Bernhard hinter einen Schrank, der auf dem Treppensur stand, und diese Vorsicht war vielleicht nicht überflüssig gewesen, denn der riesenhafte gebaute Mann, welcher da hinaufstürzte, schwang mit drohend erhobenem Arm einen schweren Zimmermannshammer, der in solcher Faust zu einer der furchtbarsten Waffen wurde. Nun sah Bernhard freilich, daß es wirklich sein Vater war, welchem er gegenüberstand, aber er ersitterte zugleich bis ins innerste Herz vor der entsetzlichen Veränderung, die seit seiner letzten Abreise mit demselben vorgegangen war. Das Gesicht des Badmeisters war gedunsen und tief gerötet, die Augen, welche etwas seltsam Stares und Glasiges hatten, traten weit hervor; dicke Schweißtropfen stauden auf seiner Stirn, und das dunkle Haar hing ihm wie ein struppig um die Schläfen. Er war nur halb angekleidet und Bernhard sah das wilde Arbeiten seiner dreien Brust unter dem offenstehenden Hemde. Nur der höchste Zorn oder die wildeste Todesangst konnten einen Mann in solchen Zustand versetzen.

Stephan Milow wurde des Knaben nicht fogleich ansichtig, und als er darum den Arm mit dem Hammer finken ließ, trat Bernhard entschlossen aus seinem Versteck hervor.

„Ich bin es, Vater,“ sagte er. „Ich gedachte mich leise auf mein Zimmer zu begeben, weil ich dich nicht aus dem Schlaf stören wollte.“

Mit grimmigem Hohn lachte der Badmeister auf. „Im Schlaf — ha, ha! — Als wenn ich schlafen könnte, wenn so viele auf mein Verderben lauern! Aber zum Henker, Junge, woher kommst du denn bei Nacht und Nebel?“

„Ich komme zu Fuß von Nagosjowo, Vater, und bin müde zum Sterben.“

Milow umklammerte mit seiner nervigen Linken das Treppengeländer. Sein Gesicht nahm eine fast bläuliche Färbung an.

„Von Na— von Nagosjowo?“ stammelte er, „das läßt du, Bursche!“

„Nein, ich spreche die Wahrheit! Ich war in dem Zuge, der dort verunglückt ist, und wie durch ein Wunder bin ich ohne Schaden davongekommen.“

Mit dumpfem Gepolter fiel der schwere Hammer zu Boden. Wie ein schmerzvolles Achzen drang es aus der Brust des hünenhaften Mannes. Es sahien, als ob er um ein Verträgliches in sich zusammenfänke.

„Du warst in dem Zuge? Du? — Alsbarmherziger Gott, ich habe mein eigenes Kind ermorden wollen!“

Bernhard bezog diese Selbstanlage natürlich auf die Bedrohung mit dem Hammer, zugleich aber wurde es ihm mehr und mehr zur Gewißheit, daß sich sein Vater wieder in jenem unwürdigen Zustande befände, der ihn früher schon mehr als einmal mit Grauen und Entsetzen erfüllt hatte. Er erkannte, daß es unmöglich sein würde, sich jetzt mit ihm zu verständigen, darum sagte er mit dem Ausdruck bescheidener Bitte:

„Ich habe dir vieles zu erzählen, lieber Vater; aber ich bin so müde, daß ich mich kaum noch auf den Füßen zu erhalten vermag. Laß mich erst ein wenig schlafen; nachher will ich dir gern über alles Rede stehen, was du zu wissen verlangst.“

Doch statt seinem Wunsche zu willfahren, umschlang ihn Milow plötzlich mit beiden Händen und presste ihn stürmisch an seine Brust.

„Du bist ja gerettet — ich sehe dich ja vor mir,“ stammelte er wie im Irren. „Gott giebt mir damit ein Zeichen! Er hat es gewollt — er hat es gewollt.“

Und er gab den Jüngling nicht mehr frei, bis sie unten in der einfachen Wohnstube waren. Während Bern-

hard dort halb ohnmächtig in einen Stuhl sank, stürzte der Badmeister mit großen Schritten auf und nieder, fortwährend wilde, abgerissene, unverständliche Worte vor sich hinstürmend und mit den Armen gestikulierend, ohne daß er daran gedacht hätte, seinen mangelhaften Anzug zu vervollständigen.

So schimpflich unter dem Einfluß seiner unglückseligen Leidenschaft hatte Bernhard ihn nie zuvor gesehen: aber wie grauhaft der Anblick auch immer auf ihn wirken mochte, seine körperliche Schwäche überwog doch jeden anderen Eindruck. Schon nach Verlauf weniger Minuten hörte er nicht mehr, was sein Vater sprach; schwer sank ihm das Haupt auf die Brust hinab und er fiel in einen Schlaf, aus welchem auch der Donner von Kanonen ihn nicht geweckt haben würde.

Das Knarren einer Thür war es, das ihn viele Stunden später emporkahren ließ. Verwundert strich er mit der Hand über Stirn und Augen, denn er befand sich nicht mehr in dem Wohnzimmer, sondern in der daneben liegenden Schlafkammer, wo man ihn in seinen Kleidern auf das Bett gelegt hatte. Wie er dahin gekommen sei, vermochte er nicht zu erklären und voll Erstaunen horchte er auf das Gewirr fremder Stimmen, das von dem anstößenden Raume her an sein Ohr schlug. Die silberne Taschenuhr des Vaters hing hoch über dem Bette und ein Blick auf das Zifferblatt belehrte ihn, daß es bereits hoch am Nachmittage sei. Erst als er sich jetzt aufrichtete, fühlte er, daß ihm sein Kopf zum Herabfallen schmerzte. Trotzdem duldete er ihn nicht mehr auf seinem Lager. Er erhob sich und ging zur Thür, deren obere Glasfüllung nur mit einer Gardine verhängt war und ihm gestattete, das Wohnzimmer zu überschauen. Er sah da eine Anzahl von Männern, von denen ihm einige als Bewohner von Nothaid bekannt waren, und er sah auch einen alten Herrn mit goldener Brille, den er immer hatte „Herr Sanitätsrat“ nennen hören. (Fortf. folgt.)





Altensteig.  
Einen gut erhaltenen  
**Dreher-  
Pflug**  
sowie eine  
**eiserne Egge**  
mit Hoblzähnen  
hat im Auftrag zu verkaufen  
**Karl Wallraff**  
Schmied.

Altensteig.  
**Schablonen**  
zur Wäschestrickei  
  
und  
**Monogramme**  
empfiehlt  
**W. Rieker.**

Calw.  
**Gesucht wird**  
für sofort oder später  
**1 Mädchen**  
für herrschaftl. Haushalt.  
**Rechtsanwalt Simon.**

Die  
**General Wein Compagnie**  
N. G. in **Antwerpen**  
empfiehlt nachstehende  
garantiert  
**reine Naturweine**  
rot und gold Malaga,  
Portwein, Sherry,  
Madeira, Muskatel,  
Samos (feinste Marke)  
fein alt à Mk. 1.60 pr. 1/2 Fl.  
superior 1.90  
extra super. 2.20  
**Bordeaux-Weine**  
à 1/2 Fl. v. Mk. 1.25 ab.  
Niederlage bei  
**L. Henkler, ob. Stadt.**

Altensteig.  
**Briefordner**  
(Biblothekes)  
**Copierbücher**  
**Tagbücher**  
**Hauptbücher**  
**Cassabücher**  
empfiehlt billigt  
**W. Rieker.**

**Billigste Einkaufsstelle**  
in Taschenuhren für Herren  
und Damen, Regulatoren,  
Schwarzwälder-Uhren  
und Wecker aller Art.  
bei **Wilh. Seitz**  
**Pfalzgrafenweiler.**  
Sämtliche Uhren haben Werke  
bewährter Konstruktion bei  
**2jähr. Garantie.** Reparaturen  
wie bekannt prompt und billigt.

Altensteig.  
Ein jüngerer tüchtiger  
**Schreiner**  
findet dauernde Beschäftigung bei  
**Großmann**  
Schreiner.

Magold.  
**Die Oberamts-Sparkasse Magold**  
hat fortwährend Gelder, auch größere Posten, zu billigstem  
Zinsfuß  
auszuleihen.  
Kassier:  
Stadtschultheiß **Prodbed.**

Altensteig.  
Empfehle mein Lager in  
**Kochherden**  
besten Qualität  
für Private und Wirte  
in verschiedener Konstruktion  
mit allen praktischen Neuheiten versehen  
und extra stark in seiner tadellosen Ausführung.  
Die Ausmanerung besteht aus bestem feuer-  
festem Material.  
Billige Preise sichern zu  
**F. Frey, Kupferschmied.**

Seifenpulver „**Schneekönig**“  
  
ist ein  
vorzügliches, völlig un-  
schädliches und dabei  
sehr billiges und be-  
quemes Waschmittel.  
Zu haben  
in gelben Packeten  
à 15 S in den mei-  
sten Geschäften.  
Fabrikant:  
**Carl Gentner**  
in Göppingen.

Altensteig.  
**Wollwaren**  
Unterhosen, Unterleibchen, Leibbinden, Hemden, Socken,  
Strümpfe, Handschuhe, Stöper, Jagdwesten, Sturm-  
kappen, Kinderfittel, Käppchen, Häubchen, Kapuzen,  
Echärpen, Schultertücher & Kragen, Unterröcke u. u.,  
empfiehlt zu **billigsten Preisen.**  
**C. W. Luz.**

**SUNLIGHT**  
**SEIFE**  
durch chemische Analysen als  
vollkommen rein neutral und  
erstklassig anerkannt.  
Pfalzgrafenweiler.

**Welschforu**  
ganz, gerissen und gemahlen  
empfiehlt  
**Louis Bacher.**  
Ebenso bringe mein gut sortiertes  
**Mehl-Lager**  
in empfehlende Erinnerung.  
Der Obige.  
**Billigste Preise!**

**Andre Hofer's echter Feigenkaffee**  
bester Kaffeezusatz!  
Niederlage bei  
**Chr. Burghard jr.**

Wartb.  
**Zwangs-Verkauf.**  
Am **Mittwoch den 30. Okt.,** von nachm. 1 Uhr an  
bringt die unterzeichnete Stelle gegen Barzahlung zum Verkauf:  
Ca. 70 Ztr. Heu und Stroh, ca. 5 Ztr. Strohh., ca.  
100 Garben Dinkel, Roggen und Haber, ca 1 1/2 Rm.  
Brennholz, 1 Futterschneidmaschine,  
1 polierter Kleiderkasten, 1 einfacher Kleiderkasten,  
1 Sopha, 1 Nachtschle, 6 Hennen und 1 Hahn,  
verschiedene Spezereiartikel, wie Zucker, Kaffee, Tabak,  
Seife, Rubeln, Wagenfett u. s. w., 1 Ladenwagen und  
1 Salzwage, beide mit Gewicht, einige Meter Stoff,  
1 Essigfaß mit ca. 50 Liter Essig, 1 Petroleum-  
behälter und sonst noch verschiedene Ladenartikel  
wogu Kaufsliebhaber eingeladen werden.  
Zusammenkunft beim Adler.  
**Gerichtsvollzieherstelle.**

Altensteig  
**Kalender für 1902.**  
Die beliebtesten Kalen-  
der sind eingetroffen und  
empfiehlt solche auch für  
Wiederverkäufer  
**W. Rieker.**

Zitronensaft, 20, 15 und 10 S  
Limonaden, Kuren, Kleebrücken,  
S-Zitronengelb (in Kapseln) 10 S  
Reine: Salicyl u. Casserinen 2, 10 S  
Niederlage in **Altensteig** bei  
**Chr. Burghard jr.**

Altensteig.  
**Phosphorjauren**  
**Kalk (Futterknochenmehl)**  
vorzüglich zur Fütterung für  
Schweine und Jungvieh  
empfiehlt  
**J. Wurster.**  
**Reise-, Versandt- &**  
**Span-Nörbe**  
sowie sämtliche  
**Korbwaren**  
billigt bei  
**Obigem.**

Durch gütige Abnahme  
von Losen der  
**Rote Kreuzlotterie**  
unterstützt man die edlen Be-  
strebungen des Württemberg.  
Landesvereins zum Roten Kreuz  
und des Stuttgarter Kranken-  
pflegerinnen-Vereins.  
Ziehung garantiert 30. Okt.  
Hauptgewinne 15 000, 5000 und  
2000 Mk. u. im ganzen 1648 Neben-  
gewinne mit zusammen 45 000  
Mark bar.  
Für 1 Mark das Los, 13 Lose  
für 12 Mark. Porto und Ufte  
25 Pfg. empfängt die General-  
agentur **Burghard Jeker,**  
Stuttgart.  
Zu haben in **Altensteig** bei  
**W. Rieker, Buchdrucker.**

Altensteig.  
**Vierteljahrs-  
Schriften**  
nach neuer Vorschrift  
und  
**Schreibhefte**  
in allen Miniaturen  
bei  
**W. Rieker.**

**Husten stiller**  
die bewährten und feinschmeckenden  
**Kaiser's**  
**Brust-Caramellen**  
2740 nos. beglaubigte  
Zeugnisse verbürgen  
den sicheren Erfolg bei Husten,  
Heiserkeit, Catarrh u. Ver-  
schleimung. Dafür Angebotenes  
weise zurück! Paket 25 Pfg.  
Niederlage bei  
**Dr. Flaig in Altensteig.**

Altensteig.  
Schranzenzettel vom 23. Okt. 1901  
Neuer Dinkel . . . . . 7 20  
Haber . . . . . 8 19 60  
Gerste . . . . . 8 40  
Rohrtruch . . . . . 8 75  
Weizen . . . . . 9  
Roggen . . . . . 8 50  
**Vittalienpreise:**  
1/2 R's Butter . . . . . 95 S  
1 Rier . . . . . 14 S  
Lübinger, 25. Okt.  
Dinkel neuer . . . 13 10 12 28 11 85  
Haber neuer . . . 15 - 13 71 13 40  
Weizen . . . . . 16 10 15 70 15 50  
Rohtruch . . . . . 18 - 17 75 17 -  
**Gestorbene:**  
Gammstatt: Epp, Gerichtsnotar a. D.  
Gammstatt: Heinrich Henkler, Feldhaber  
Firma H. Kessler, 81 J.  
Stuttgart: Wilhelm Blicher, Landgericht  
rat a. D., 74 J.  
Stuttgart: August Böttcher.  
Stuttgart: Wilhelm Säber, Privatier.  
Degerloch: Konrad Beck, Zimmermeister  
60 Jahre.